

Die Soziale Arbeit und der Diskurs um die Verbindung von Theorie und Praxis

«Nichts ist praktischer als eine gute Theorie»

Von Angela Rein*

Ich wurde angefragt, eine Replik auf den Artikel von René H. Bartl zu schreiben*. Der Autor beschäftigt sich mit der Frage, ob Sozialpädagogik heute zu sehr theoretisch statt praxisnah sei. Die Frage, wie Theorie und Praxis Sozialer Arbeit miteinander verbunden sind, wird in der Sozialen Arbeit vielfach diskutiert. Ich möchte hierzu ein paar Gedanken darlegen und insbesondere die Gegenüberstellungen von Theorie und Praxis sowie Theorie und Erfahrungen in Frage stellen.

Handeln basiert immer auf Theorien

Als Hochschullehrerin habe ich eine Vision Sozialer Arbeit als Profession, die das Ziel verfolgt, Adressatinnen und Adressaten zu unterstützen, ihre Handlungsfähigkeit wieder stärker zu erlangen oder auch zurückzubekommen. Soziale Arbeit hat in diesem Verständnis die Funktion, einen Beitrag zu einer gerechteren Gesellschaft zu leisten. Meine Überlegungen haben dabei nicht den Anspruch, «die» akademische Soziale Arbeit zu repräsentieren. Vielmehr möchte ich Überlegungen aus einer adressaten- und adressatinnenorientierten theoretischen Perspektive Sozialer Arbeit ausführen. Für das Feld der Heimerziehung lasse ich dabei Überlegungen aus Forschungen mit Care Leavern einfließen. Als Care Leaver werden junge Menschen bezeichnet, die eine gewisse Zeit ihres Lebens in den stationären Hilfen zur Erziehung gelebt haben und sich im Übergang ins Erwachsenenalter befinden.

Zunächst ein paar Vorbemerkungen zur Akademisierung Sozialer Arbeit. Diese Akademisierung ist eng mit der Frage verbunden, was Soziale Arbeit als Profession auszeichnet. Eine Antwort reflexiver Professionalität (Dewe und Otto) ist, dass sozialarbeiterische Handlungspraxis zur Erhöhung der Teilhabe von Adressatinnen und Adressaten beiträgt oder ihnen eine Steigerung von Partizipationsmöglichkeiten er-

möglicht. In diesem Verständnis steht also nicht Theorie als Theorie im Mittelpunkt, sondern es geht auch um die Frage, inwiefern Theorie in der Handlungspraxis Eingang findet und hilfreich ist.

Die Frage in Bezug auf das Handeln von Professionellen ist, auf welche Theorien sie zurückgreifen. Auch alltagstheore-

tische Überzeugungen von Sozialarbeitenden können die Basis für ihr Handeln sein. Ohne theoretisches Wissen aus Fachdiskursen der Sozialen Arbeit würden alltagstheoretische Überzeugungen von Professionellen viel stärker ins Gewicht fallen. Damit wird die Qualität der Unterstützung stark davon abhängig, welche Erfahrungen Professionelle gemacht haben und welche

alltagstheoretischen Überzeugungen sie vor diesem Hintergrund im Laufe ihrer Biografie entwickelt haben.

In Bezug auf diese Alltagstheorien stellt sich die Frage der Übertragbarkeit. Wenn ich also zum Beispiel mit vielen finanziellen Ressourcen abgesichert aufgewachsen bin und als Selbstkonzept in meiner Bildungsbiografie die Überzeugung entwickelt habe, dass es nur eine Frage des Willens ist, etwas im Leben zu erreichen, ist diese Theorie nur eingeschränkt generalisierbar. Was würden diese alltagstheoretischen Überzeugungen für das Handlungsfeld der Heimerziehung in der Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen bedeuten?

Handeln basiert also in diesem Sinne immer auf Theorien. Wissenschaftliche Theorien können hier im besten Fall dazu dienen, die eigene Perspektive und die eigenen Erfahrungen und damit verbundenen Alltagstheorien zu erweitern. Sind meine Alltagstheorien die Basis, wird es für die Adressatinnen und Adressaten riskant, da je nach Erfahrungshintergrund der Professionellen diese Theorien besser oder schlechter auf meinen Fall übertragbar sind. Gleichzeitig sind aber die biografischen Erfahrungen von Professionellen höchst relevant für ihr professionelles Handeln und immer auch in Verbindung mit theoretischem Wissen zu sehen. Professionelles Handeln bedeutet, wissenschaftliches Wissen mit alltagspraktischen Erfahrungen und dem Bedarf des konkreten Falls in Relation zu bringen und daraus ein für die Situation und den Fall angemessenes methodisches Handeln abzuleiten.

Neben dem Wissen braucht es das Können

Weiterhin wird analytisch in Diskursen zur Professionalisierung eine Trennung zwischen «Wissen» und «Können»

Ohne theoretisches Fachwissen fallen alltagstheoretische Überzeugungen sehr stark ins Gewicht.



* **Angela Rein, Prof. Dr.**, ist Dozentin am Institut Kinder- und Jugendhilfe der Hochschule Soziale Arbeit FHNW.

vorgenommen. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass es nicht ausreicht, als Professionelle wissenschaftliches Wissen zu haben und zu wissen, dass es beispielsweise den Ansatz der Lebensweltorientierung gibt und was diesen auszeichnet. Wissenschaftliches Wissen und damit verbundene Analyse stellen also nur einen Teil professionellen Handelns dar. Wenn etwas als zu «theoretisch» bewertet wird, hängt das häufig auch damit zusammen, dass das theoretische, wissenschaftliche Wissen nicht praktisch und konkret werden kann.

Im Studium sind vor diesem Hintergrund also Räume wichtig, in denen Theorien und wissenschaftliches Wissen übersetzt werden können für professionelles Handeln. Neben dem «Wissen» muss also auch das Einüben von «Können» Platz haben. Hier spielt die Praxisausbildung im Rahmen des Studiums eine bedeutsame Rolle und die Frage, wie es gelingt, wissenschaftliches Wissen mit der Berufspraxis und den eigenen Erfahrungen als Professionelle zu verbinden. Erst diese Verbindung macht professionelles Handeln aus. Theorie muss in diesem Sinn «praktisch» und konkret werden im Handeln von Professionellen. In Forschung oder der reflexiven Auseinandersetzung von Professionellen werden Theorien in diesem Verständnis dahingehend hinterfragt, inwiefern sie zur Erhöhung der Handlungsfähigkeit und Teilhabe von Adressatinnen und Adressaten einen Beitrag leisten, weil sie im methodischen Handeln von Professionellen Eingang finden. Wenn das gelingt, dann stimmt der Satz von Kurt Lewin: «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.»

Bildungssystem reproduziert Ungleichheit

Eine weitere Kritik im Artikel von René H. Bartl bezieht sich darauf, dass durch die Akademisierung Personen ausgeschlossen werden, die über keinen ausreichend hohen Bildungsabschluss verfügen. Bildungswege in der Sozialen Arbeit und Forschungen zum Bildungssystem in der Schweiz machen sichtbar, dass der Anspruch, allen Menschen gleichermaßen einen Zugang zu Bildungsabschlüssen zu ermöglichen, nicht eingelöst wird. Der Anspruch der Inklusion ist stärker programmatisch formuliert als realisiert. Hier sehe ich weniger in der Akademisierung der Sozialen Arbeit das Problem, sondern in der Reproduktion von Ungleichheit im Schweizer Bildungssystem, was zum Ausschluss von Gruppen im Zugang zur Hochschule führt.

Darauf macht auch die internationale Care-Leaver-Forschung aufmerksam. Care Leaver werden durch Schule und stationäre Hilfen zur Erziehung in ihren Bildungsaspirationen wenig unterstützt. Auch in der Schweiz gibt es Hinweise darauf. Forschungen machen weiterhin deutlich, dass zum Teil in der Sozialen Arbeit ein defizit- und problemorientierter Blick auf Care Leaver vorherrscht. So wird Care Leavern wenig zugetraut und zugemutet, was Bildung anbelangt. Dieser Blick hat Folgen für das Selbstkonzept. In der Folge ist es für Care Leaver nicht ohne Weiteres möglich zu

studieren. Damit bleibt für manche der Weg zum Studium der Sozialen Arbeit verwehrt, obwohl sie dies als berufliches Ziel anstreben. Auch andere Differenzen erschweren den Zugang zu Bildung. Ehemaligen Adressatinnen und Adressaten der Kinder- und Jugendhilfe steht damit der Weg zum Studium der Sozialen Arbeit nicht offen. Das ist problematisch. Wie dargelegt, finden theoretisches Wissen und der reflexive Umgang mit den eigenen Erfahrungen Eingang im professionellen Handeln. Hier können Erfahrungen von Armut, Rassismus oder Erfahrungen mit dem System der Kinder- und Jugendhilfe verbunden mit theoretischem Wissen zu einer bedeutsamen Ressource werden.

Im Forschungsprojekt «Care Leaver erforschen Leaving Care» (Ahmed/Rein/Schaffner, 01/2017 bis 09/2020) haben Care Leaver beklagt, dass sie sich teils nicht richtig «verstanden» fühlen von Sozialarbeitenden im Heim. Dieses Gefühl machen sie daran fest, dass Sozialarbeitende distanziert wirken und nur ihren Job machen würden. Die Care Leaver haben dargelegt, dass sie sich sehr viel stärker mit den Professionellen identifizieren könnten, die selbst einen Care-Leaver-Hintergrund hätten. Gleichzeitig zeigen einige Forschungen, dass gerade im

Prozess des Fallverstehens eine fragende offene Haltung hilfreich erlebt wird. Hier können auch vermeintlich ähnliche Erfahrungen von Professionellen und Adressatinnen und Adressaten dazu führen, zu wenig fragend zu sein.

In diesen Beispielen wird aus einer adressatenorientierten Perspektive deutlich, dass es relevant ist, im Kontext von Hilfe Anerkennung zu erfahren für die eigenen Anliegen, und im Zentrum der Unterstützung zu stehen. Biografische Erfahrungen von Professionellen können dabei für manche hilfreich sein und in andere Fällen gerade dazu führen, dass diese den Blick auf die spezifischen Erfahrungen der Adressatinnen und Adressaten versperren, weil automatisch von einer Gleichheit ausgegangen wird.

Im Studium sollte ein reflexiver Umgang eingeübt werden mit der Rolle der eigenen Biografie im professionellen Handeln. Ich sehe hier einen Entwicklungsbedarf für eine stärkere Beschäftigung mit den Erfahrungen von Professionellen und der Verbindung von wissenschaftlichem Wissen aus Fachdiskursen und empirischer Forschung mit eigenen biografischen Erfahrungen. Ich habe dabei eine Kritik an einer Perspektive im Studium, in der jene, die Hilfe bekommen, immer die «Anderen» sind. Eine Gegenüberstellung von «Theorie», «Praxis» und «Erfahrungen» als Gegensätze scheint verkürzt. Ich plädiere für eine Verbindung von biografischen Erfahrungen mit wissenschaftlichen Erkenntnissen, genauso wie ich den Anspruch habe, dass Theorie auch praktisch werden kann. ●

Die Verbindung von Fachwissen, Berufspraxis und eigener Erfahrung führt zu Professionalität.

* Der Beitrag von René H. Bartl ist in der Märzangabe der Fachzeitschrift erschienen.
